



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Freitag, den 30. Juli 1880.

Nr. 351.

Deutschland.

Berlin, 28. Juli. Eine der namhaftesten Militär-Zeitschriften Frankreichs, der "Spectateur militaire", bringt einen eingehenden, offenbar aus sachkundiger Feder stammenden Bericht über die im Herbst vor. Jahres in Elsaß-Vohringen abgehaltenen Manöver des 15. deutschen Armeekorps. Nach gründlicher Beleuchtung der Einzelheiten faßt der Autor das Gesamtergebnis seiner Beobachtungen in einem Resumé zusammen, das nach der "Schles. Ztg." lautet, wie folgt:

"Die deutsche Armee ist ein ausgezeichnetes und herrliches Heer. Um es zu besetzen, müssen wir viele alte Gewohnheiten ablegen. Wir fehlen durch Mangel an Übung, unsere Soldaten sind nicht ausgebildet, sie sind nur aus dem Größten herausgearbeitet. Unsere Kompagnien sind keine Einheit, die in jedem Augenblick in der Hand des Kapitäns ist. Die Besetzungen, die ein Regiment alle 10 Jahre erneuern, lassen keinen Korpsgeist aufkommen. Endlich begnügen sich unsere Befehlshaber häufig damit, die Ergebnisse der Ausbildung nach Rapporten zu beurtheilen, anstatt fast täglich nachzugehen, was getrieben wird. Die große Stärke des deutschen Heeres liegt in dem militärischen Geist, der sich in allen Abstufungen und unter jeder Form offenbart. Die Deutschen haben Vertrauen in ihre Generale, und diese wiederum haben die Gewissheit, daß ihre Befehle innerhalb der Grenze des Möglichen mit der größten Energie zur Ausführung kommen. Die deutsche Armee, sowie wir dieselbe gesehen haben, ist ein unverwundliches Werkzeug. Das Gleichgewicht kann zu unseren Gunsten nur dann wieder hergestellt werden, wenn es uns gelingt, in moralischer Beziehung, in Hinblick auf militärische Erziehung und Ausbildung die Fortschritte zu vollenden, die wir in unserer materiellen Reorganisation zu Wege gebracht haben."

Berlin, 29. Juli. Durch die neue Militärnovelle wird die Stärke der deutschen Armee auf 503 Bataillone Infanterie, 340 Batterien Feldartillerie, 31 Bataillone Fußartillerie und 19 Bataillone Pioniere erhöht. In Betreff der Neuformation der Infanterie-Regimenter wird berichtet, daß es in der Absicht der Militärbehörde liegt, bestimmte Regimenter festzustellen, welche den Auftrag erhalten sollen, eine vollständige Kompagnie aus ihrer Mitte heraus zu bilden, welche sie dann am 1. April 1881 zur Bildung der neuen Infanterie-Regimenter abzugeben haben, so daß dann immer von je 12 Regimentern die betreffenden Kompagnien sofort zu einem der neuen Regimenter zusammengezogen werden können. An Stelle der abgegebenen einen Kompagnie haben die betreffenden Regimenter sodann sofort eine neue zu bilden. Um dies rechtzeitig alles durchzuführen zu können, werden schon in den nächsten Wochen von der Militärverwaltung diejenigen Regimenter bestimmt, welche man mit diesen organisatorischen Aufgaben betrauen will. Diesen Regimentern wird dann schon im Herbst eine entsprechende Höhenquote von Rekruten überwiesen, und da dies höhere Unkosten verursachen dürfte, der Etat aber nicht überschritten werden darf, so wird man diese Unbequemlichkeit dadurch zu umgehen suchen, daß man bei diesen Regimentern eine entsprechende Zahl von älteren Mannschaften beurlaubt und diese Beurlaubten dann erst im April 1881 wieder einzieht, und dadurch dann wieder die Stärkeverhältnisse kompletirt. In ähnlicher Weise wird man auch bei der Errichtung der neuen Batterien resp. Bataillone der Artillerie vorgehen und hofft, hierdurch schon am 1. April 1881 die neuen Formationen sofort vollständig zu haben.

Aus Koburg wird der "N.-Z." vom gestrigen Tage geschrieben:
Die Ministerkonferenz ist um 11 Uhr eröffnet. Der Rest ist Schweigen. Die Wände des Schlosses "Ehrenburg" sind stark und dicht genug, um kein Wort von den Verhandlungen vorzeitig in die Öffentlichkeit dringen zu lassen, und doch ist Zweck und Inhalt der Konferenz kein Geheimniß; es gilt mehr Geld für die Reichskasse und weniger Geld aus den Kassen der Einzelstaaten. Dabei darf ein äußeres Moment nicht übersehen werden: die Finanzminister-Konferenz nennt sich "Zollkonferenz" und charakterisirt sich damit als eine Konferenz der Zollvereins-Regierungen, die nicht direkt mit dem Reichsbudget zu thun hat, was ja Sache des Bundesraths ist; die "Zollkonferenz" bereitet also auch

nicht den Etat oder einzelne Finanzprojekte für den Reichstag vor, sie hat daher, wie Ihnen gestern schon berichtet, mit Tabakmonopol und anderen einzelnen Steuervorlagen nichts zu thun; die "Zollkonferenz" wird diesmal zunächst die Ergebnisse der "Zollreform" des vorigen Jahres vor Augen haben und daraufhin die weitere "Ausbildung der Reform" in's Auge fassen. In sich selbst bedingt dieselbe die weitere Vermehrung der indirekten Besteuerung, die mit dem Schutzollsystem in seiner weiteren Ausbildung Hand in Hand geht. Die Einzelstaaten wollen entlastet werden, das ist die Lösung der Finanzminister, und damit stimmt ja die Reichs-Zoll- und Steuer-Politik vom Dezember 1878, also weiß man auch, was unsere hiesige Zollkonferenz will. Das Tabakmonopol ist zwar noch nicht als ergebnisses Steuerobjekt antiquirt, aber man hält die Zeit noch nicht für gekommen, um dasselbe zu verfallen.

Für die Reise des österreichischen Kaisers durch Gallizien ist bereits das Programm aufgestellt. Der erste Empfang findet in Dornbirn durch den Statthalter Grafen Potoki und Landmarschall Grafen Wodjick statt. Im Namen des Landes wird der Kaiser auf dem Bahnhof in Krakau von dem Landmarschall an der Spitze der Landes-Deputation und der Bezirks-Deputationen mit einer Ansprache begrüßt. Beim Betreten der Stadt wird er von der Stadtdeputation empfangen, welche die Schlüssel der Stadt überreicht. In Lemberg wird der Kaiser gleichfalls von der Landesvertretung und den Bezirksvertretungen auf dem Bahnhof, von der Stadtvertretung erst bei dem zu errichtenden Triumphbogen bewillkommt. Man rechnet mit Sicherheit darauf, daß zwischen den Komitess der Polen und der Ruthenen eine Einigung zu Stande kommt. Die Loyalität gegen die Person des Herrschers scheint es zu gebieten, daß sie ihre Streitigkeiten bei Seite setzen. Wenn diese Erwartung täuscht und die Befürchtung auftaucht, daß dem Monarchen durch den Anblick des Zwiespalts der Parteien der Aufenthalt in Gallizien verleidet würde, dann wäre nach halb-offiziösen Andeutungen die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die Reise noch im letzten Augenblicke aufgegeben wird.

Die Pforte hat ihre Antwort auf die Kollektivnote der Mächte am 27. d. überreichen lassen. Wie "W. L. B." aus Konstantinopel von heute meldet, erklärt die Pforte darin, sie habe die von der Konferenz vorgeschlagene Grenzlinie vom strategischen, politischen und ethnographischen Standpunkte aus geprüft und gefunden, daß dieselbe keine solide Defensivgrenze für die Türkei herstelle. Sie umfasse Mezzowo, einen wichtigen strategischen Punkt, Janina, die Hauptstadt Unteritaliens, dessen Abtretung schwere Verwicklungen nach sich ziehen würde, und Larissa, eine blühende Stadt, welche durch die Auswanderung der dort in der Majorität befindlichen mohamedanischen Bevölkerung zu Grunde gerichtet werden würde. Den Russen interessiren die Muselmänner nicht weniger, als das Schicksal der Christen die betheiligten christlichen Mächte interessiren. Indem die Pforte es für unmöglich erklärt, Janina, Mezzowo und Larissa zu opfern, ist sie zu Konzessionen an Griechenland bereit und bittet die Mächte, sich mit ihr wegen Annahme einer definitiven Grenzlinie und wegen Regelung der Details zu verständigen.

Die gestern Abend eingetroffene Depesche über die Niederlage einer englischen Brigade bei Kandahar wird durch neuere Meldungen vollinhaltlich bestätigt. Die betreffenden Telegramme von "W. L. B." aus London lauten:

"Ueber die Niederlage der englischen Truppen wird aus Simla, den 28. d., weiter gemeldet: General Burrow erlitt durch Ajud Khan eine ernstliche Niederlage; die Verluste sind bedeutend, die englischen Streitkräfte wurden zerstreut und mußten die Flucht ergreifen, wobei sie auf eine Entfernung von drei Meilen vom Feinde verfolgt wurden. Jetzt kommen sie in kleinen Abtheilungen in Kandahar an. Zwei Kanonen wurden vom Feinde genommen."

Der Staatssekretär für Indien, Hartington, verlas im Laufe der Sitzung des Unterhauses ein weiteres der Regierung zugegangenes Telegramm, nach welchem die Streitmacht Ejud Khans, von der Burrow angegriffen wurde, 12,000 Mann und 36 gut bediente Kanonen zählte. 1700 bis 2000 Mann Verstärkungen rückten schleunigst in der Richtung auf Kandahar vor. General Phayre

hatte Verbindung mit dem General Primrose; die telegraphische Verbindung ist indessen jetzt abgeschnitten. General Phayre und der politische Agent Major Sandemann schlagen vor, die Linie von Nart aufzugeben und sich am Bolanpaß zu konzentriren."

Die Hoffnung der Regierung, demnächst sich aus Afghanistan zurückziehen zu können, ist durch diese Niederlage abermals vereitelt worden. Daß sich derartige Unfälle für die Engländer so oft wiederholen, wird man in erster Linie der Unsicherheit der Leitung der afghanischen Politik, sodann der mangelhaften militärischen Führung zuschreiben müssen.

Lord Beaconsfield und Lord Lytton hatten, als sie den Krieg gegen Afghanistan eröffneten, das feste Ziel im Auge, das Land unter allen Umständen dem englischen Einfluß zu unterwerfen. Durch die immer leidenschaftlicher sich gestaltende Opposition gegen ihre Politik wurden sie von ihrem ursprünglichen Plane abgedrängt, zu überreifen Schritten getrieben, deren Folgen sich jetzt in so empfindlicher Weise fühlbar machen. Statt wie ursprünglich in Aussicht genommen, das Land für längere Zeit militärisch zu besetzen, suchte man unter dem Druck der Opposition die Truppen so schnell als möglich zurückzuziehen, stipulirte man den Frieden von Gundamuf, dessen Fehler durch die Ermordung Sir Louis Cavagnari's und seiner Gefährten sich so blutig rächten. Die Erfolge des Roberts'schen Nachzuges nach Kabul erwiesen sich ebenfalls als problematisch, da es der Regierung an Macht und Mitteln gebrach, dieselbe in gehöriger Weise auszunutzen.

Es lag Beaconsfield vor Allem daran, die afghanische Frage noch vor den Wahlen zu beseitigen; er entwarf den Plan, Afghanistan zu theilen, Herat sollte an Persien fallen, Kandahar und Kabul unter britischer Oberhoheit von Wals's regiert werden. Als im März General Roberts die Ruhe in Afghanistan scheinbar hergestellt, hielt der Premier den Augenblick für gekommen, die Wahlen auszusprechen, um so mehr, als er hoffen konnte, die Opposition werde die irische Frage als Hauptangriffsobjekt gegen die Regierung auszubenten suchen. Der Ausgang der Wahlen warf seine Berechnung über den Haufen. Das liberale Kabinett, welches die afghanische Erbschaft antrat, suchte sich derselben in aller Hast zu entledigen. An Stelle Lord Lyttons wurde Lord Ripon zum Vizekönig von Indien ernannt, General Roberts durch General Stewart, der bisher in Kandahar befehligte, ersetzt und eine wahre Jagd auf einen regierungsfähigen Kandidaten für den Thron in Kabul angestellt. Als man endlich einsah, daß sich die Dinge doch nicht in aller Eile nach Wunsch gestalten ließen,kehrte man zu der so sehr geschmähten Beaconsfield'schen Politik zurück, insofern der anfänglich verworfene Vertrag von Gundamuf als Ausgangspunkt für die Gestaltung der künftigen Beziehungen Englands zu Afghanistan wieder angenommen wurde. Abdur Rahman Khan, der ehemalige Schilling Rußlands, ward, allerdings nicht ohne Mißtrauen, zum Emir proklamirt. Schon hatten die Truppen Ordres, sich zum Rückmarsch nach Indien zu rüsten, da — kommt die Unglücksbotschaft von Kandahar.

Lord Beaconsfield hatte den afghanischen Häuptling Schir Ali, welcher sich den Engländern treu erwiesen, zum Wali von Kandahar ernannt und demselben zur Befestigung seiner Herrschaft eine dauernde Besatzung durch englische Truppen versprochen. Lord Hartington bestätigte zwar den Wali als Herrscher von Kandahar, kündigte ihm aber den demnächstigen Abmarsch der britischen Truppen an. Kaum hatten die Stämme von dieser Absicht der britischen Regierung Kenntniß erhalten, als sie auch sofort den Plan faßten, Schir Ali zu vertreiben. Die Regimenter des Wals's emportrieben sich und griffen die Engländer auf der Straße von Strisick an, wurden jedoch zerstreut.

Offenbar handelten die Empörer im Einverständnis mit Ejud Khan, einem Stiefbruder des abgesetzten Emirs Jacob Khan. Ejud war von seinem Bruder zum Gouverneur von Herat ernannt, aber, wie es hieß, nach der Flucht Jacob Khans von den aus Kabul zurückgekehrten Herater Regimentern, welche die Hauptrolle bei der Ermordung Cavagnari's und der britischen Gesandtschaft gespielt, gefangen gesetzt worden. Seitdem fehlten die Nachrichten über ihn. Erst vor einigen Wochen

kam die überraschende Kunde, daß Ejud Khan an der Spitze eines ansehnlichen Heeres von Herat aufgebrochen sei; wohin er sich gewandt, war Anfangs ungewiß. Endlich ergab es sich, daß er sich im Anmarsche gegen Kandahar befand. Am 22. Juli meldeten Spione, daß Ejuds Truppen den Helmand bei Hydrabad überschritten hätten; seine Kavallerie schwärmte bis in die Nähe des englischen Lagers, in dem Wali Schir Ali Zuflucht gesucht. Einen nächtlichen Ueberfall besorgend, verlegte General Burrow das Lager nach einer sicheren Stellung, in welcher er die Vorräthe, die Kranken und die Lastthiere in einer Umzäunung unterbrachte. In dieser Stellung sind die Engländer, die im Ganzen schwerlich mehr als dreitausend Mann zählten, von der Uebermacht Ejuds, der über eine starke und vortreffliche Reiterei verfügte, angegriffen und allem Anschein nach aufgerieben worden.

Daß die Niederlage eine vernichtende gewesen, ergibt sich daraus, daß der politische Agent Major Sandemann den Rückzug bis an den Bolanpaß, also bis jenseits der Grenze empfohlen hat. Angesichts dieses Erfolges Ejud's werden die Afghanen im Norden und Osten schwerlich ruhig bleiben, und die Wahrscheinlichkeit liegt nahe, daß Abdur Rahman Khan mit seinem Vetter Ejud gegen die Kafir's, die Engländer, gemeinschaftliche Sache macht. So steht nun England, nach einem zweijährigen an Gut und Blut unendlich kostspieligen Feldzuge fast aller errungenen Erfolge verlustig, am Beginn einer neuen Campagne. Die groß der Einbruch ist, den in London die Katastrophe von Kandahar hervorgebracht hat, zeigt der Entschluß der Regierung, schleunigst Truppenverstärkungen nach Indien zu senden. Gladstone und seine Kollegen müssen für die überschwänglichen Hoffnungen, welche sie im Volke durch ihre Agitation zu wecken gesucht, schwer büßen. Bisher hat ihre Politik, im Innern wie im Außern, wesentlich Mißerfolge aufzuweisen, zu meist in Folge der Hast und Ueberstürzung, mit welcher sie ihre Pläne durchführten.

Ausland.

Paris, 28. Juli. Nachrichten aus der Provinz bestätigen, daß bei den Generalrathswahlen am Sonntag die monarchische Opposition in vielen Departements sich vom Wahlkampf zurückzieht, da sie die Erfolglosigkeit desselben für sich anerkennt. Die opportunistischen Kreise zeigen große Siegeshoffnung, auch für diejenigen Departements, wo die Radikalen in Konkurrenz treten. Die Nachricht, daß der Kriegsminister nur versuchsweise die Mobilisirung der französischen Armee beabsichtige und daß die deutsche Regierung hiervon verständigt sei, ist unrichtig und unbegründet.

Provinzielles.

Stettin, 30. Juli. Eine für alle Kaufleute und das gesamte Publikum höchst wichtige Entscheidung ist von dem deutschen Reichsgericht vor Kurzem gefällt worden. Das Reichsgericht hat entschieden, daß der Verkauf aller Arten von Waaren mit falscher Ursprungsbezeichnung als Betrug anzusehen und strafbar ist. Fast alle unsere Cigarrenkisten tragen nun die Bezeichnung "Habana", auch wenn der Tabak keineswegs in Westindien, sondern in Bitterden gewachsen und irgendwo in Deutschland bearbeitet ist. Jeder Kaufmann kann um dieses Wortes "Habana" willen, welches auf seinen Cigarrenkisten steht, nach heutiger Lage der Gesetze wegen Betruges bestraft werden. Ebenso jeder Kürschner, dessen einheimisches Fabrikat an Hüten und Mützen die prunkende Etikette "Londres" oder "Paris" trägt. Ferner alle Nähmadelbüchsen und unzählige andere Waaren, welche überall mit englischer Marke bezeichnet werden; kurz, ein enormer Theil der Verpackungen und Emballagen, welche von gewissen Kaufleuten zu mehrerer Anpreisung ihrer Waaren gebraucht wird, kann zu einer Verurtheilung führen, weil die Ursprungsbezeichnung falsch ist. Es ist auch wirklich zu wünschen, daß Ehrlichkeit und Wahrheit auch in dieser Beziehung bei uns wieder zu Ehren gebracht und alle Falschheit nach Gebühr gebrandmarkt werde.

Die Herren Schneidermeister und Fachgenossen Stettins sowie der Provinz Pommern werden darauf hingewiesen, daß vom 16. bis 19. August d. J. in Berlin ein Kongreß selbstständiger Schneidermeister und Fachgenossen ganz Deutschlands vom Central-Vorstand des Bundes selbststän-

diger Schneider einberufen ist. Die Tagesordnung ist eine sehr reichhaltige. Als besonders hervorzuheben sind folgende Punkte: 1) Die Beschlüsse des Reichstages über die Reform des Zinnungswesens, 2) die Gewerbekammerfrage, 3) die Gründung eines Instituts zum Schutze der Interessen des Handwerks gegenüber den Fabrikanten und Lieferanten von Schneiderartikeln, 4) die Errichtung gewerblicher Schiedsgerichte und Einigungsämter, 5) die Gründung von Fachschulen für Lehrlinge, 6) a. die Einführung obligatorischer Lehrbriefe sowie Entlassungsscheine für Gesellen, b. Arbeits-Nachweise-Bureau zu errichten, 7) die Anbahnung zu einer einheitlichen Zuschnebe-Methode. Außer diesen oben angeführten Anträgen sehen noch andere speziell das Schneidergewerbe betreffende Fragen auf der Tagesordnung. Die Begrüßung der den Kongress Besuchenden findet am 15. August Abends 7 Uhr im Restaurant Klein in Berlin, alte Jakobstraße 75, die Verhandlungen dagegen im Kaisersaal des Etablissements Buggenhagen am Moritzplatz statt. Das Bureau des Kongresses befindet sich von Sonntag, den 15. August, Morgens 9 Uhr im Restaurant Klein (Berlin), woselbst den Herren Kollegen des Hoteliers die meisten nachgewiesen werden.

Zum Besten der Verunglückten im Laubauer und Görtzer Kreise findet heute Abend im Deutschen Garten eine von hiesigen Dilettanten arrangierte Wohltätigkeits-Vorstellung mit Extrakonzert der Eilenberg'schen Kapelle statt. Zur Aufführung sind vier Extrakte bestimmt und ist die Höhe des Eintrittspreises dem Belieben der Besucher überlassen. Im Interesse der Armen wünschen wir dem Unternehmen rege Beteiligung.

Die Eisverkäufer, welche bisher in den Straßen unserer Stadt ihr „Speiseeis“ und „Vanilleeis“ ausriefen, bis es ihnen von der hiesigen Polizeibehörde verboten wurde, da eine nähere Untersuchung ergab, daß dasselbe mit der Gesundheit schädlichen Farben gefärbt war, scheinen jetzt ihr Geschäft in der Provinz fortzusetzen. In Stolz hat sich, wie die „Fig. f. Hinterpommern“ schreibt, gestern in den Straßen ein Mann „mit rother Blouse und einem Eisbüdel auf dem Kopf“ gezeigt, der Speiseeis ausbot. Sicher ist dies einer der Händler, dem hier das Handwerk gelegt ist, da die beschriebene rothe Tracht von denselben ja auch hier getragen wurde.

Der Seminar-Direktor K u a t h in Verden ist in gleicher Eigenschaft an das Schullehrer-Seminar in Bütow und der Seminar-Direktor P o s t l e r in Bütow in gleicher Eigenschaft an das Schullehrer-Seminar in Verden versetzt worden.

Der 58jährige Arbeiter Carl K r a n d t hat sich am Sonntag Morgen aus seiner Wohnung, Fort Preußen Nr. 12, entfernt und ist derselbe nicht wieder dahin zurückgekehrt. Es wird angenommen, daß derselbe, da er dem Trunk ergeben war, ein Unglück zugezogen ist.

Der in der Apfel-Allee wohnhafte Arbeiter Carl Stähmann, welcher in Bajewall gearbeitet hatte, war am 27. d. Mts. hier angekommen und hatte sein Handwerkszeug in einer Restauration auf der großen Wollweberstraße niedergelegt und sich sodann entfernt. Als er gestern Morgen wieder dorthin ging, um dasselbe abzuholen, hatte es bereits ein Anderer gestohlen.

s Arnswalde, 29. Juli. Seit dem 25. d. Mts. Abends ist hier eine so kalte rauhe Witterung verbunden mit Regen eingetreten, daß an ein Einschlagen von Getreide gar nicht zu denken ist; der Roggen ist durchweg naß und dem Auswachsen nahe, was nun nicht der Frost zerstört hat, wird noch vom Regen arg mitgenommen, so daß eine Roggenernte wirklich wenig oder fast gar keinen Gewinn verspricht.

Vermischtes.

Berlin. Nachdem erst vor Kurzem in mehreren Hausfluren der Gollnow-, Großen Frankfurter-, Krautstraße u. c. Exemplare der Moskischen Londoner Druckschriften vorgefunden worden sind, ist abermals über eine geheimnißvolle en masse-Verbreitung sozial-revolutionärer Schriftstücke zu berichten. Viele Bewohner der Alexandrinen-, Brandenburg-, Dranienstraße u. c. waren am Sonntag früh nicht wenig erstaunt, zwischen den Zugangsthüren ihrer resp. Wohnungen eingeklemmt, je zwei aufrührerische sozialdemokratische Flugblätter, betitelt: „Keine Schmaroger mehr!“ und „An das Deutsche Volk!“ zu finden. Bielsch haben die Beschlagnahmer die unerbetene Verschönerung der Polizeibehörde übergeben. Mehrere sofort vorgenommene Hausdurchsuchungen bei bekannten Sozialisten blieben, der „Post“ zufolge, ohne Erfolg. Die Thäter sind bisher nicht ermittelt.

Im letzten Heft der Wochenschrift „Im Neuen Reich“ theilt P. Herrlich eine Blumenlese aus dem Nachlasse Jean Paul's mit, dessen Einsicht ihm Hofrath Dr. Ernst Förster gestattete. Der Nachlaß ist eine unerhörte Fundgrube für den Biographen; Tagebücher, Briefe, Reflexionen und Studien der verschiedensten Art geben die allerwichtigsten Aufschlüsse über Jean Paul's Leben und Charakter. Es finden sich größere und kleinere Aufsätze, sowie eine Unzahl von Aphorismen, welche nicht nur für den Biographen von Werth sind, sondern zum Besten gehören, was Jean Paul geschrieben. Wir wählen nur einige wenige aus der reichen Menge aus: Er will lieber den Stab über ihn, als eine Lanze mit ihm brechen. — Voltaires Haus in Ferney lag am Zusammenflusse der Hippokrene, des Bacchus und Styx. — Die Löwin steht zehnmal mehr der Kage ähnlich als der Löwe. — Der Fisch schwimmt nicht eher oben bis er todt ist. — Die Menschen stehen gleich den Nesseln nur, wenn man sie gelind behandelt. — Theologen und Hunde halten den Kopf gen Himmel, wenn sie anbellt. — Die Menschen drehen sich lange im Kreise, ehe sie erwachen — die Hunde ehe sie einschlafen. — Von der Strickleiter behält der Dieb am Ende nur den Strick und die Leiter. — Man malet die Engel im Himmel darum männlichen Geschlechtes, weil die, die es des weiblichen sind, noch auf der Erde sind. — Ein Fuß ist mehr werth, als zwei ober gar zwanzig. — Unter Mädchen verliert man Ungeschicklichkeit des Körpers, unter Weibern des Geistes. — Heirathen in der Jugend beist sich im Sommer einen Ofen mieten; erst im Winter weiß man, ob er heizt oder raucht. — Eine Frau oder Geliebte lernt man in einer Stunde mit einer delikaten Person besser kennen als mit sich in zehn. — In der Liebe will man Gefühle, in der Ehe ihre Befugung und Vernunft. — Die Weiber lieben Gott nur, weil er wie eine Mannsperson abgebildet wird. — Je mehr ein Weib männliches Tem-

perament hat, desto ständlicher ist ihre Liebe. — Ein Mann, der sich ungern, und ein Mädchen, das sich gern ins Gesicht sehen läßt, sind beide verdächtig. — Nicht bloß körperlich, auch moralisch ist der Mann gradliniger, die Frau bogenliniger. — Manche Weiber tragen ihre Männer auf den Händen, nur sind an diesen nicht die Nägel beschneiden, die verwunden. — Die Religion der meisten ist nur ein Stofsgelb in der Noth. — Das Meiste und Gewöhnlichste, was Jugendfreunde an einander nach spätem Wiedersehen bemerken, ist, daß sie dicker geworden. — Die Keuschheit wohnt weder in den oberen noch unteren Ständen — sondern in den mittleren.

Ueber das Fasten des Dr. Tanner in New-York liegen folgende neuere telegraphische Berichte vor: New-York, 24. Juli, Abends. Dr. Tanner war heute etwas schwächer und reizbarer. Am frühen Morgen klagte er über ein Brennen im Magen, worauf er etwas heißes Wasser zu sich nahm, wodurch der Schmerz gelindert wurde. Die Aerzte betrachten dies als ungünstiges Symptom, aber Dr. Tanner erklärt, daß während seines jüngsten Fastens in Minneapolis, nachdem er eine ähnliche Empfindung verspürt, keine andere markante Veränderung in seinem Befinden eintrat. 25. Juli. Dr. Tanner befand sich gestern Abend wohl. Sein Gewicht betrug zur Zeit 130 1/2 Pfd., die Temperatur 98 und der Puls 74.

Aus London wird berichtet: Die Parlementsacte, welche den Bau eines neuen Tunnels unter der Themse in Aussicht nimmt, hat Gesetzeskraft erhalten. Das neue Riesenwerk wird zwischen Greenwich und Millwall gebaut werden. Die Bevölkerung dieser zwei Ortshäfen bei London beläuft sich gegenwärtig auf 259,000 Seelen. Wenn bisher die Fährboote außer Dienst gesetzt werden mußten, was bei Nebelwetter oft der Fall ist, so mußten die Geschäftsleute bis zur Londoner Brücke hinauf wandern, um an's andere Ufer zu gelangen. Es bedeutet dies einen Umweg von 12 engl. Meilen. Der neue Tunnel kommt ca. 10 Kilometer unterhalb der Londonbrücke zu liegen und soll eine Länge von 530 Meter haben.

Am vorigen Montag weihte Adelina Patti feierlich ihr Schloß Craig y-nos-Castle ein. Ein Berichterstatter, welcher dem Feste betwohnte und von demselben eine sehr verführerische Schilderung entwirft, läßt die Patti während der Fahrt im Salon-Waggon u. A. Folgendes erzählen: „Ich führe ein sehr regelmäßiges Leben, das mir erlaubt, meinen Verpflichtungen nachzukommen, ohne eine Ermüdung zu verspüren. Gewöhnlich stehe ich um zehn Uhr auf, esse Suppe, viel Suppe, denn Suppe ist mein Lieblingsgericht; dann mache ich einen Spaziergang, um drei Uhr dinire ich reichlich, wieder Suppe und Kartoffel mit Anchovis und Kartoffeln — gekochte Kartoffeln sind vorzüglich für die Stimme. Um vier Uhr lege ich mich für zwei Stunden schlafen, um sechs Uhr mache ich Toilette. Dann eile ich ins Theater; nach der Vorstellung nehme ich eine Tasse Thee und gehe zu Bett.“ — „Aber die Proben?“ — „Ich probire nie. Ich weiß meine Partien bis aufs I-Häufelchen auswendig und erinnere mich nicht, je eine Störung verursacht zu haben. Oft helfe ich mit Blicken und Zeichen sogar noch dem Orchester aus.“ — „Aber neue Opern, neue Partien?“ — „Die lerne ich am Klavier, zu Hause oder auf ländlichen Spaziergän-

gen. Wenn ich sie gelernt habe, komme ich am Nachmittag vor der ersten Vorstellung ins Theater und singe und spiele mit den Anderen. Es geht immer vorzüglich.“ — Die Patti spricht geläufig Deutsch, Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Russisch. Sie erlernt innerhalb dreier Monate eine Sprache. „Seit Beginn meiner theatralischen Laufbahn“ läßt der „Figaro“ sie weiter erzählen, „habe ich etwa dreißig Millionen Einnahmen erzielt; die Hälfte davon ist mir zugefallen, aber außer dieser Besorgung und einer kleinen Revenue ist mir nichts geblieben. Ich habe nie ein Haus besessen, weil ich gezwungen bin, von Tag zu Tag in den Städten zu leben, wohin meine Verträge mich rufen. Mein Besitzthum bestand bisher in Koffern und Hutschachteln. Ich singe wie ein Vogel und bin verdammt zu leben wie der Vogel, der von Busch zu Busch fliegt und seine Geldbörse in seiner Kehle trägt. Ist das Bild nicht richtig? Ich kann halt machen, wo ich will, ich singe und bin reich, aber nur für den Augenblick, denn — wie der Unterleutenant in der „Weißen Dame“ — von meinen Ersparnissen habe ich mir nur mit Mühe ein Schloß kaufen können.“

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 28./29. Juli, Nacht. (B. T.) Ich komme soeben von dem Turnplatz, wo die Festlichkeiten des heutigen Abends in bedauerlicher Weise gestört wurden. Eben hatte das Feuerwerk begonnen, als ein fürchterlicher Knall erfolgte. Ein Feuerwerkskörper, ein Mörser mit Leuchtkegeln, war explodirt und die weithin geschleuderten Stücke trafen mehrere Personen. Soviel wie bestimmt in Erfahrung bringen konnten, ist ein Fräulein aus Frankfurt todt, mehrere Personen schwer, andere leicht verwundet. Das Feuerwerk wurde sofort abgestellt. Von der kolossalen Menschenmenge begab sich ein großer Theil alsbald auf den Heimweg.

29. Juli, Morgens. Bei dem gräßlichen Unglück auf dem Festplatz wurden 20 Personen, fast sämmtlich aus Frankfurt gebürtig, schwer verwundet und ein Fräulein blieb sofort todt. Letztere stand vom Explosionsplatz weit entfernt. Ein Eisenstück von 15 Centimeter zerschmetterte ihren Brustkasten. Die Verwundungen sind alle sehr schwer. Ein Kind erlitt eine Zerreißung der Bauchhöhle und Zerschmetterung des Hüftgelenkes. Bei zwei Männern, einer Frau und einem Knaben wurden sofort Amputationen vorgenommen. Die Verwundeten wurden zunächst auf die ärztliche Station auf dem Festplatz und dann in Krankenhäuser geschafft. Zehn bis zwölf Aerzte waren alsbald zur Stelle. Es dauerte lange, bis die kolossale Menge, die vergeblich auf Fortsetzung des Feuerwerks wartete, von dem Unglück unterrichtet wurde; dann war alle Festfreude verfliegen.

München, 29. Juli. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer zog der Kultusminister im Allerhöchsten Auftrage den Gesetzentwurf betreffend den Nachtragskredit von 380,000 M. für den Ausbau des hiesigen Kunst-Academie-Gebäudes zur

Wien, 29. Juli. Der serbische Ministerrath hat gestern die partielle, nicht die allgemeine Mobilisirung der serbischen Armee beschloffen.

In Süd-Ungarn ist angeblich ein Fall asiatischer Cholera vorgekommen.

In der letzten Stunde.

Erzählung von Emilie Heinrichs.

26)

Dieser unheimliche Fall war jedenfalls geeignet, die Kriminalpolizei zu beschäftigen und erlaubte ich mir deshalb auf eigene Hand, meine Kunst an diesem Ermordeten zu erproben, bevor die Zeit ihre Zerstörung an dem Unglücklichen vollbracht.

„Ich danke Ihnen dafür, Herr Petersen!“ versetzte Francis, welcher vergebens seine tiefe Erschütterung beim Anblick des Bildes des Todten zu bewältigen gesucht, „Sie sind ein so intelligenter Beamter, daß Sie jedenfalls mein volles Vertrauen verdienen und bitte ich deshalb, vor allen Dingen mir mitzutheilen, ob Sie im Augenblick jener graufigen Entdeckung noch andere Einzelheiten, welche vielleicht Anhaltspunkte liefern könnten, gefunden haben.“

„Nichts Besonderes, Herr Franzgenius! — etwaige Papiere fanden sich nicht vor, ebenso fehlten Uhr und Börse oder sonstige Schmuckstücke, aus Heind und Taschentuch war der Name ausgeschnitten, aus dem Hut war sogar die Firma des Fabrikanten entfernt. Die Wunde rührte, wie der Herr Phylitus erklärte, von einer spitzen Waffe her, auch fanden sich zweierlei Fußspapfen vor, wovon die eine genau zu dem Stiefel des Ertrunkenen paßte; es könnte somit ein Duell ohne Zeugen gewesen sein, meinte der Herr Bürgermeister.“

„Und Sie?“ fragte Francis, „was ist Ihre Meinung darüber, Herr Petersen?“

„Ich meine, daß der junge Mann an diesem einsamen Ort gelockt und dann ermordet worden ist.“

Francis nickte aufatmend.

„Ich habe selbstverständlich auch die andern Fußspapfen genau gemessen,“ fuhr Petersen fort, „und das Maas aufgeschrieben.“

„Sehr verständig, Sie haben nachher die Güte, es mir mitzutheilen.“

„Recht gern.“

„Nun hören Sie genau zu, Herr Petersen! — Ich erzähle Ihnen eine Geschichte, welche mit die-

sem so grausam Ermordeten in enger Verbindung steht.“

Francis erzählte dem gespannt horchenden Beamten seine Erlebnisse in Indien und kam schließlich auf Mr. Horatio Bennett in London, ohne indessen die Verleumdung des mysteriösen Doktor McLean zu berühren.

„Und Sie glauben wirklich, daß jener Mordgeselle in Indien und dieser Amerikaner ein und dieselbe Person sind?“ fragte Petersen erkraunt.

„Ich bin davon fest überzeugt,“ nickte Francis, „und ebenso sehr davon, daß dieser Schurke der Mörder meines Freundes Donaldson ist.“

„Sie sagten, daß jener Mr. Bennett der Erbe eines Newyorker Millionärs sei?“ fragte der Beamte nachdenklich.

„Benignus hält ihn Mr. Palmer, dessen Tochter er heirathen soll, dafür.“

„Sollte Ihr Freund — unser Todter — vielleicht jener Erbe sein?“

Francis starrte ihn überrascht an.

„D, daß ich dies Alles bislang vergessen konnte, tief er in höchster Erregung aufspringend, „es lag mir in London so dumm im Gehirn, mir war es doch stets, als ob ich den Namen Bennett schon mit Horatio zusammen gehört. — Armer, armer Freund! — nun erinnere ich mich unwillkürlich jener Stunde, wo er mir von seinem Vater erzählte, welcher einen andern Namen einst geführt, und sich hier in Indien unter dem Namen der Gattin aufhielt, als Mr. Donaldson ein großes Vermögen wieder erworben, bis ihn der Tod dahin gerafft; — o, ich weiß bestimmt, daß er mir von seinem Onkel Bennett, dem Krösus in Newyork, erzählt, der ihn zum Erben seiner Millionen einsetzen wollte, wenn er Kaufmann werden und seines Vaters wirklichen Namen wieder tragen sollte.“

„Und dieser alte Onkel kannte ihn nicht?“ fragte Petersen gespannt.

„Er hatte ihn niemals gesehen.“

„Dann gewinnt die Sache allerdings Gestalt und Leben,“ rief der Polizeibeamte, sich hastig erhebend, „alle Wetter, Herr Franzgenius, das ist ein geriebener Wursche und die höchste Zeit, der Londoner Polizei einen Wink zukommen zu lassen, bevor er die Miß heirathet und mit der reichen Wittig das Weite sucht.“

„Sie wollen mir beistehen, den Verbrecher zu entlarven, Herr Petersen?“ fragte Francis, ihm erfreut die Hand reichend.

„Nicht mehr als meine Schuldigkeit, Herr Franzgenius!“ versetzte jener, respektvoll die Hand ergreifend, „Sie werden deshalb die Güte haben, sofort mit zum Bürgermeister zu gehen, welcher, wie Sie wissen werden, zugleich Polizei ist.“

„Und dann?“

„Ich möchte Sie auf der Stelle nach London begleiten, Herr Franzgenius!“

„Mit dieser Photographie?“

Petersen nickte.

„Ich danke Ihnen, mein waderer Freund!“ sagte Harald mit einem festen Händedruck, worauf sich Beide zum Bürgermeister Holmberg begaben.

Sechszehntes Kapitel.

Der ehrwürdige Mr. Warrens.

Mit dem Abendzuge, der von London nach Dover abging, bestieg ein Gentleman, welcher seinem schneeweißen Haar und seiner gebrechlichen Gestalt nach ein Greis von siebenzig Jahren sein mochte, ein Koupee erster Klasse. Das Gesicht war bleich und faltig und ein fortwährender quälender Husten schien ihn kaum frei aufathmen zu lassen.

„Nicht ganz allein,“ flüsterte er dem Schaffner, ein Geldstück in seine Hand gleiten lassend, zu, „ich fürchte mich mit meinem Husten.“

Der Zug war sehr besetzt; der Schaffner wandte sich an einen starken Herrn mit schwarzem Schnurrbart und einer seltsam blizenden Brille, der sich gegen ein namhaftes Douceur ein Koupee allein ausgebeten hatte.

„Sie sehen, es ist Alles besetzt, Sir! müssen dieses hier schon mit dem Gentleman theilen, kann in der That nicht weiter helfen, Sir!“

„Bah, was macht denn das?“ flüsterte ein Herr an seiner Seite dem Gentleman zu, „der Alte thut Dir nichts, — ein harmloser Greis —“

„Gut, weiter aber Niemand —“ brummte der Andere.

„Weiter keine Seele, Sir!“

„Glückliche Reise, Mr. Law!“ sagte der Begleiter, als sich's der dicke Gentleman dem weißhaarigen Alten gegenüber bequem gemacht hatte,

und beugte sich weit vor, wobei das Licht auf ihn fiel und ein gelblich-braunes Gesicht mit stehenden Augen und einem schwarzen Bollbart beleuchtete.

„Danke, Mr. Smith!“ nickte der Dicke, worauf der Schaffner das Koupee schloß und nach wenigen Augenblicken der Zug davon brauste.

Der Gentleman mit dem schwarzen Bollbart schaute dem Zuge eine Weile nach und murrte dann noch einmal: „Glückliche Reise, Mr. Law!“ Langsam schritt er hierauf auf eine Droßke zu, welche ihn in's Innere der Stadt fuhr.

Die beiden Reisegefährten in dem Koupee erster Klasse betrachteten sich, als der Zug mit ihnen davon flog, eine Weile mit neugierig prüfenden Blicken, wobei der Alte einen Husten-Anfall nach dem andern bekam und schließlich einer Dose mit Pastillen zusprach.

„Verdammt böser Husten, Sir!“ bemerkte Mr. Law, dem die Aussicht auf ein ruhiges Schlafen gründlich dadurch vergällt wurde. „Mussten dabei bleiben im warmen Zimmer und nicht auf Reisen gehen, zumal auf die Nacht.“

„Nothwendige Geschäfte, mein werther Sir!“ hustete der Alte mit dünner Stimme, „muß selber nach Paris, wo mein Enkel im Sterben liegt, — mein einziger Erbe — o, dieser Husten.“

„Lächerlich,“ brummte Mr. Law in seinen schwarzen Schnurrbart, „kann sich in Paris nur gleich mit begraben lassen, der alte Narr, und mich zum Erben einsetzen.“

„Sprechen Sie etwas lauter, Sir!“ hustete aufs Neue der Alte.

„Ich sage, daß das Ihr Tod sein kann, Sir!“

„Ach Gott ja, ich bin ein armer alter Mann, der keinen einzigen Verwandten weiter hat, was nützt mir das viele Geld! — Sie gehen auch nach Paris, Sir?“

„Eigentlich nein,“ versetzte Mr. Law, „obgleich ich nur zu meinem Vergnügen reise.“

„D, dann begleiten Sie mich nach Paris, Sir, es soll gewiß Ihr Schaden nicht sein; ach, gnädiger Gott, dieser Husten bringt mich um.“

„Ja, Sir, er ist greulich, — und ebenso schrecklich, daß Sie allein reisen. Sie besitzen also keine weiteren Verwandten als den sterbenden Enkel?“

„Keinen einzigen weiter auf der Welt —“

„Warum haben Sie keinen Kammerdiener mitgenommen, Sir?“
 „Ach, der Schürke, hat sich ein Koupée zweiter Klasse genommen und sich nicht weiter um mich bekümmert“, hufete mit kläglichem Stimm der Alte, „Sie plündern mich Alle, die Epigebuben. — Habe ihm aber meine Kassetten doch nicht gelassen, dem Schuft!“
 „Ich begleite Sie nach Paris, damit Sie nicht ausgeplündert werden, mein werther Sir! — Darf ich mich Ihnen vorstellen? Mr. Law ist mein Name.“
 „Ah, tausend Dank, mein bester Mr. Law! — Ich nenne mich Mr. Warrens, — Sie müssen mich, wenn ich England wiedersehen sollte, in Warrenhouse besuchen.“
 „Sehr verbunden, Sir! — werde mich Ihrer Einladung gern erinnern.“
 Die Unterhaltung stockte jetzt, da der Husten ein wenig nachließ und Mr. Warrens demzufolge ermattet die Augen schloß, welchem Beispiel Mr. Law, sich in eine Ecke drückend, folgte.
 Die regelmäßigen Athembügel von hüben und drüben deuteten bald auf einen gemeinsamen Schlaf, und tiefe Stille herrschte jetzt in dem Koupée, welche nach einer Weile durch ein sehr energisches Schnarchen abgebrochen wurde.

Immer weiter brauste der Zug durch die Nacht, kleine Stationen vorüberfliegend.
 Mr. Law schnarchte immer lauter und fester.
 Da hob Mr. Warrens plötzlich den Kopf, um nach seinem schlafenden Reisegefährten zu spähen. Geräuschlos glitt der Alte nach der anderen Seite hinüber und schob sich unhörbar näher zu dem Schlafenden hin.
 Jetzt hob er beide Hände empor und drückte plötzlich blitzschnell ein weißes Tuch, das einen unangenehm starken Geruch ausströmte und augenscheinlich mit Chloroform getränkt war, auf das Gesicht des Schlafenden, der aber, anstatt betäubt zu werden, mit einem Fluch emporfuhr und den gebrechlichen Greis, der sich so fetsam in einen Angreifer verwandelt hatte, zurückschickte.
 Jetzt entwickelte sich eine Scene, die grauenhaft hätte werden können, wenn nicht die beiden Männer sich im nächsten Augenblick, als Brille und Perrücke im Ringen fortgeschoben waren, erkannt hätten.
 „Itis!“ leuchte Kapitän Ned in höchster Wuth und maßloser Liebererregung, „Du bist, — Dich hat der Schuft von Bob gebunden, um mich unterwegs zu morden, — Du wußtest, daß ich Dir gegenüber saß.“
 „Ja, Kapitän, ich kannte Dich, mein Junge!“

höchste Itis, „Du bist auch mir im Wege und darum —“
 „Ach, Dummheit! — laß uns die Sache vernünftig überlegen, Itis! — Dieser Bob fürchtet mich, weil ich alle seine Schliche kenne, und deshalb hat er uns Beide so schändlich überlistet. Nicht wahr, erst solltest Du mich auf die Seite bringen und dann zwei Gentlemen in Berlin, einen gewissen Mr. Francis, dem es vor allen Dingen gelten mußte und hinterher den Mr. Gerald!“
 Itis blickte ihn so verbucht an, daß Kapitän Ned in ein lautes Gelächter ausbrach.
 „Laß uns erst wieder würdige Gentlemen werden, mein theurer Itis!“ fuhr er dann fort, „damit die Polizei kein Häfchen an uns findet. Setze die weiße Perrücke auf, armer Alter! und hufte nur lustig weiter, mein sehr ehrenwerther Mr. Warrens! — Ha, ha, ha, bist ein vortrefflicher Schauspieler, mein allervortrefflichster Itis! — Hat der liebe Bob Dir die Rolle einstudirt? D, über den listigen Fuchs, dem wir jetzt das Fell über die Ohren ziehen wollen, wir Beide, Itis, da ich Dein Genie jetzt erkannt habe. Wollen wir, Alter?“
 Er streckte ihm die Hand entgegen, welche Itis zornig zurückschickte, indem er zugleich ein Messer auf ihn zückte.

Mit einem raschen Griff hatte der Kapitän sein Handgelenk umspannt und ihm das Messer entwunden.
 „Sei geschickt, mein Freund!“ jagte er, verächtlich lachend, „ich trage ein ganzes Arsenal von Waffen bei mir, Du würdest sicherlich den Kürzeren ziehen. Warum, mein Junge, sollen wir uns die Hälfte brechen? Nur, damit dieser verdammte Bob ein reicher Gentleman wird und uns Löpel auslacht! — Sage mir aufrichtig, was er Dir für diese Dienste versprochen hat?“
 Eine kleine Weile schwieg Itis — er mußte einsehen, daß er sein Spiel verloren hatte und sich vollständig in des Kapitän's Händen befand.
 „Na, Bob sagte mir, daß Du heimlich auf und davon gingest und just mir zum Tort einen Andern zum Kapitän ernannt hättest; daß Du mein Feind wärest und er, Bob nämlich, die fette Stelle nun bekäme, welche er mir dann abtreten wollte.“
 „So, so, also damit hat er Dich geködert — ein feiner Junge, dieser Mr. Bob! — Höre, Itis, will Dir diese Löperei nicht weiter nachtragen, da ich selber in die Falle gegangen bin. Habe aber in dieser Nacht eingesehen, daß ein Gentleman in Dir steckt, — der Alte war ganz der Natur abgelassen.“
 (Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.
 Stettin, 29. Juli. Wetter bewölkt. Temp. + 16° R. Wind NW.
 Weizen etwas fester, per 1000 Mgr. loco gelb. inf. 208—212, weiß. 214—216, per September-October 192 bezahlt.
 Roggen steigend, per 1000 Mgr. loco inf. 177 181, ruff. 172—176, per Juli 175,5—176 bez., per Juli-August 171 bez., per September-October 164,5—165 bez., per Frühjahr 162,5—163 bez.
 Gerste ohne Handel.
 Hafer still, per 1000 Mgr. loco Pom. 158—161, ruff. 140—148.
 Winterraps per 1000 Mgr. loco geringer 220—235, feiner 243—251.
 Winterrüben flau, per 1000 Mgr. loco neuer 220—235, feiner 238—243, per September-October 247 bez., per October-November 250 bez., per April-Mai 266 Pf.
 Mischfl. per 100 Mgr. ohne Faß käuflich, bei Kleinigt. 56,5 Pf., per Juli 55 Pf., per Juli-August 54,5 Pf., per August-September u. per September-October 55 Pf., per April-Mai 57 Pf.
 Spiritus still, per 1000 Liter % loco ohne Faß 61 bez., per Juli-August 60,7 Pf., per August-September 58,8 Pf. u. ob., per September-October 55,2 Pf. u. ob., per October-November 53 bez. u. Pf.
 Petroleum per 50 K. loco 9,65 tr. bez.

Städtisches Technikum Rinteln a. W.
 für Bau- u. Maschinenwesen, Mühlenbau, Geometer, Kunstgewerbe, Maler, Kaufleute. Schnelle Vorbereitung zum Frei-Examen. Meister- und Ingenieur-Prüfung. Wohnung und volle Kost im Logirhause 27 Mark monatlich, bei Bürgern von 36 M. an. Programme gratis. Meldungen an das Directorium; außer demselben ertheilen Auskunft die Herren Bauath **Pletsch**, Torgau; Gymnasial-Director **Schmelzer**, Hamm; Realschul-Director I. O. **Dr. Schuster**, Hannover.

BAD WEILBACH Station
 Taunus-Eisenbahn **BAD WEILBACH** Flörsheim
 Kalte alkalische Schwefelquelle, alkalisches Heilmittel gegen die Erkrankungen der Hals- und Brustorgane, sowie gegen alle Formen des Hamorrhoidalleidens. Wen erbautes Badhaus mit vorzüglichen Inhalations-Einrichtungen. Günstigste Lage des Kurortes in der Mitte zwischen Wiesbaden, Mainz und Frankfurt. Prospekte sind jederzeit durch die Königl. Badeverwaltung zu beziehen.

Nach München, Tyrol, Schweiz.
 5. August, Nachm. 6¹⁵.
 6 Wochen München und zurück I. Cl. 85 M., II. Cl. 62 M. Courierzugsgeschwindigkeit. Freigeäck.
 München—Lindau und zurück I. Cl. 35 M., II. Cl. 23 M., III. Cl. 15 M. — Rückfahrt beliebig von **Kufstein** oder **Lindau** aus. Billets durch alle Theile der Schweiz ab Romanshorn mit 40 % Rabatt auf 40 Tage. Anmeldungen sofort.
Carl Riesel's Reise-Comtoir, Berlin, Jerusalemstrasse 42.

Müritz - Dampfschiff - Fahrt
 zwischen **Röbel und Waren.**
 Dampfschiff **Nixe.**

Röbel	Abfahrt 8 30 Vorm.	2 — Nachm.	Preise:	1. —	Retourbill.
Waren	Ankunft 10 —	3 30	Erster Platz	1 50.	2 —
Waren	Abfahrt 11 —	5 —	(gedeckte Caj.)	1 50.	2 —
Röbel	Ankunft 12 30 Nachm.	6 30	Zweiter Platz	1 —	1 50.

C. Holmgren.

Belehrungs- u. Vergnügungsreise nach Italien,
 von Berlin über München, Tyrol nach Verona, Venedig, Florenz, Mailand, Rom, Neapel (Pompeji, Vesuv), Genua, Turin, Lago-Maggiore (Isolabella) u. zurück nach Berlin. Eisenb. II. Kl.
arrangirt von 2 sprach- resp. landeskundigen Schriftstellern.
 Dauer 30 Tage. Abreise am 21. August. Preis 750 M. von Berlin, von München ab und zurück 680 M. Nur allererste Hotels. Logis, Dejeuner, Diner (6—7 Gänge), Beitreitung sämmtlicher Trinkgelder. Instruktiöse Führung. An jedem Ort die geeignetsten Lokalführer. Ausflüge per Schiff, Gondel, Equipage. Corsofahrten u. s. w. Programme durch Herrn Schriftsteller **Gustav Meyer** (Herausgeber der „Berliner Correspondenz“), Berlin SW., Lindenstraße 92.

Central-Zeitung für Optik und Mechanik.
 Illustriertes fachwissenschaftliches Organ, unter Mitwirkung der bedeutendsten Gelehrten und Fachmänner herausgegeben von Dr. Oscar Schneider in Leipzig.
 No. 6: Ueber die Barometer ohne Quecksilber und insbesondere über Luftbarometer, Prof. Ferrini, Mailand. — Die wissenschaftlichen Instrumente auf der internationalen Fischereiausstellung zu Berlin, Martens, Ingenieur, Berlin. — Die Constanten galvanischer Elemente, Merling, Kals. Telegraphen-Director, Hannover. — Neue Curvenzeichner, Sprenger, Elemente, Merling, Kals. Telegraphen-Director, Hannover. — Offener Brief von W. Ecker, Mech., Luzern. — Kl. Mittheilungen u. prakt. Winke. Ausstellungen. Personalien. Briefkasten. Fragekasten. Patentwesen und Patente. Inserate. Probe-nummern gratis und franco.
 Verlag der „Central-Zeitung für Optik und Mechanik“, Leipzig, Dorotheenplatz 6.

Doppelte (ital.) Buchführung u. kaufm. Correspondenz.
 Auswärtige, welche mein hiesiges kaufm. Unterrichts-Institut nicht besuchen wollen oder können, lehre brieflich nach neuer und vorzüglicher Methode und gegen geringes monatliches Honorar **doppelte (ital.) Buchführung und kauf. Correspondenz.**
Jul. Morgenstern, Lehrer der Handelswissenschaft, Magdeburg, Breitenweg 179 I.
 Prospekte u. Lehrbücher werden auf Verlangen gratis und franco zur Durchsicht zugesandt.

Torfverkauf in Carolinenhorst.
 Für die Monate August, September und October d. Js. sind, Behufs Verkaufes des frisch eingeschlagenen Torfes, die nachbezeichneten Termine, um 9 Uhr Morgens beginnend, im hiesigen Krüge anberaumt:
 den 16. August,
 „ 6. und 27. September,
 „ 11. und 25. October.
 In dem Termine am 27. September werden außer den Torfverkäufen noch 161 Raummeter Kleefern-Stubben versteigert.
 Carolinenhorst, den 27. Juli 1880.
 Königliche Torffactorei.

Kgl. Pr. Staats-Lotterie-Loose,
 Haupt-Ziehung: **30. Juli bis 14. August,**
 auf **Theilhaberscheinen**, als:

1	1	1	1	1
4	8	16	32	64

 54, 27, 13^{1/2}, 7, 3^{3/4} Mark;
 Anclamer Gewerbeloose à 1 Mark, Zieh. bestimmt 2. August cr., bei **G. A. Raselow**, Frauenstraße 9, Stettin.
 Ältestes Lotterie-Geschäft (err. 1847).

Stettin-Kopenhagen.
 Postdysp. „Titania“, Capt. Ziemke.
 Von Stettin Mittwoch und Sonnabend 1^{1/2} Uhr Nm. Von Kopenhagen Montag u. Donnerstag 2 Uhr Nm. I. Cajüte M. 18, II. Cajüte M. 10,50, Deck M. 6. Hin- und Retour- sowie Rundreise-Billets (30 Tage gültig) zu ermäßigten Preisen am Bord der Titania.
Rud. Christ. Gräbel.

Lotterie von Baden-Baden.
 Die resp. Interessenten werden erucht, die Erneuerung zur 3. Klasse bis zum 2. August cr. vorzunehmen.
 Kauflose zur 3. Klasse à 6 Mark sind noch wenige vorräthig bei **Kob. Th. Schröder**, Stettin.

Extrafahrt nach Swinemünde und zurück
 am Sonntag, den 1. August cr., zum Anschluß an den von Berlin kommenden Extrazug, vermittelt des Personen-Dampfschiffes **„Der Kaiser.“**
 Abfahrt von Stettin 4 Uhr Morgens. Rückfahrt von Swinemünde 6 Uhr Abends. Fahrpreis pro Person hin und zurück 3 M., Kinder die Hälfte. Billets sind am Bord des Schiffes zu lösen.
J. F. Braeunlich.

Extrafahrt nach Misdroy (Raabiger Ablage) und zurück
 am Sonntag, den 1. August cr., vermittelt des Personen-Dampfschiffes **„Prinzess Royal Victoria.“**
 Abfahrt von Stettin 5 Uhr Morgens. Rückfahrt von Misdroy (Raabiger Ablage) 6^{1/2} Uhr Abends. Preis für hin und zurück 3 Mark; Kinder die Hälfte. Billets sind am Bord des Schiffes zu lösen.
J. F. Braeunlich.

Extrafahrt nach Wollin, Cammin, Berg-Dievenow und zurück
 am Sonntag, den 1. August cr., vermittelt des Personen-Dampfers **„Wolliner Greif.“**
 Abfahrt von Stettin 5 Uhr Morgens. Rückfahrt von Dievenow 5 Uhr Abends. Cammin 5^{1/2} Uhr Abends, Wollin 7 Uhr Abends.
 Preis für hin und zurück nach Wollin I. Platz 3 M., II. Platz 2 M., nach Cammin und Berg-Dievenow I. Platz 4 M., II. Platz 3 M., Kinder die Hälfte. Billets sind am Bord des Schiffes zu lösen.
J. F. Braeunlich.

Extrafahrt nach Swinemünde und zurück
 am Sonntag, d. 1. August cr., vermittelt des Personen-Dampfschiffes **„Demmin.“**
 Abfahrt von Stettin 6^{1/2} Uhr Morgens. Rückfahrt von Swinemünde 6 Uhr Abends. Fahrpreis für hin und zurück 2 Mark. Kinder die Hälfte. Billets sind am Bord des Schiffes zu lösen.
J. F. Braeunlich.

Die Bäckerei Grabow a. D., Franckenstr. 7, ist zu vermieten.
 Ein gutes, gangbares Restaurations-Geschäft (welches die polizeilichen Räumlichkeiten inne hat), wird zu kaufen oder zu pachten gesucht. Gest. Offerten bitte in der Exped. d. Bl. unter **K. M. 100** niederzulassen.
 Eine gangbare bequeme Bäckerei mit Zubehör zum 1. October zu verm. Deutscherstraße 53, part. I.
 Ein Landgut von 1100 Morgen gutem Boden und geregelten Hypotheken soll gegen ein hiesiges gutes Haus verkauft werden; auch wird eine kleine Wirthschaft mit in Zahlung genommen.
 Näheres bei **H. Roll**, Schulzenstr. 13—14, 2 Tr.

Ein Materialwaaren-Geschäft wird zu kaufen oder Räumung dazu in belebter Gegend der Stadt zu mieten gesucht. Adressen unter **V. 50** in der Exped. d. Bl., Mönchenstr. 21, erbeten.
 Ein reizend gelegenes Gartengrundstück mit mehreren Baustellen, das sich zum Anbau, wie auch besonders zur Anlage eines feinen Restaurants eignet, ist in einem Vergnügungsorte bei Stettin preiswerth zu verkaufen.
N. Salomon, Friedrichstraße 3, part.
 Ein Besizer wünscht sein Gut von circa 2500 Morg. gegen ein Infrathes Haus in Stettin zu vertauschen. Abv. von Selbstreflektanten unter **G. A. 48** in der Exped. d. Bl., Mönchenstr. 21.
Distel-Handschuhe, prima Qualität, à Duzend Paar 5 Mark empfiehlt **H. Jürgens**, Bülow i. Medlb.

Die Inhaber der Loose zur 2. Classe der Baden-Baden-Lotterie werden ergebnis ersucht, die Erneuerung ihrer Loose zur dritten Classe umgehend und bei Verlust ihres Anrechtes bis spätestens den 2. August zu bewirken und den fälligen Betrag für die dritte Classe von je 2 Mark pro Loos an die Expedition, Stettin, Kirchplatz 3, einzusenden zu wollen.
 Hochachtungsvoll **Die Expedition.**

Termine vom 2. bis 7. August.
In Substitutionsfachen:
 2. A.-G. Pyritz. Das der verehel. Färber Theresie Bellin, geb. Schulz, geh., in Pyritz bel. Grundstück.
 5. A.-G. Wollin. Die in der Gemarkung Wiebig resp. Kurzig bel., dem Gastwirth Aug. Krauz zu Wiebig geh. Grundstücke.
 6. A.-G. Wollin. Das in Misdroy bel., dem Eigenthümer Carl Niemer geh. Grundstück.
In Kontursachen:
 2. A.-G. Stettin. Prüfungs-Termin: Kaufmann Ferd. Hennings in Grabow a/D.
 3. A.-G. Stettin. Prüfungs-Termin: Kaufmann Waldemar Müller hierelbst.
 5. A.-G. Stettin. Prüfungs-Termin: Kaufm. und Fabrikant Emil Fr. Wilh. Schwarz, in Firma Emil Schwarz & Co., hierelbst.
 A.-G. Belgard. Prüfungs-Termin: Kaufmann Leo Kohn hierelbst.
 6. A.-G. Stettin. Prüfungs-Termin: Breiterei-besitzer F. Sellin hierelbst.

Die im Nügenschen Kreise und dem Poseriser resp. Swantow'er Kirchspiel belegenen Rittergüter **Benzig** mit **Goldberg** und **Cabelow**, und **Glogow** mit **Garlepow** sollen verkauft werden und bin ich beauftragt, diesen Verkauf mittelst öffentlichen Aufbots zu bewerkstelligen. — Zu dem Behuf habe ich einen Termin auf **den 20. September 1880,** Vormittags 11 Uhr, in meiner Wohnung hierelbst, **Semmlower Straße 44,** anberaumt, zu dem Kaufliebhaber geladen werden. Die Güter liegen in der fruchtbarsten Gegend der Insel Nügen, 1 bis 1^{1/2} Meilen von Stralsund; sie enthalten:
 1) Benzig c. p. ein Areal von 2022,77 Preussischen Morgen, darunter 1677,48 Morgen Acker, zur Hälfte 3., zu 1/4 4. Klasse und 248 Morgen Wiesen,
 2) Glogow c. p. ein Areal von 1238,03 Preuss. Morgen, darunter 963 Morgen Acker 3. u. 4. Klasse und 117 Morgen Wiesen
 und sind eingeschätzt: **Benzig** c. p. zu 4503,53 Thlr. = 13150,59 Mark Reinertrag und **Glogow** c. p. zu 3070,25 Thlr. = 9210,75 Mark Reinertrag.
 Die Güter sollen zusammen und einzeln aufgeboden werden. — Die Beschichtigung ist schon jetzt nach vorgängiger Meldung bei den Herren Pächtern gestattet.
 Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht, doch wird schon bemerkt, daß eine Anzahlung von 1/4 des Kaufgeldes verlangt wird und daß die Güter zu übernehmen werden müssen, wie sie Johannis 1881 von den Pächtern zurückgeliefert werden. Inventarien werden nicht mit verkauft. Saaten und Ackerarbeiten sind außer dem Kaufpreise zu bezahlen. — Auf mündliche Anfragen Auskunft zu ertheilen bin ich bereit.
 Stralsund, den 4. Juli 1880.
C. W. Fabricius,
 Justiz-Rath.

